»Lukas« – eine erste Annäherung

§ 1 Prolegomena

Bei exegetischen Vorlesungen ist es in der Regel so, daß man mit den sogenannten Einleitungsfragen beginnt. Das hat den Nachteil, daß man sich in dieser Einleitung permanent auf Texte beziehen muß, die den Hörerinnen und Hörern noch gar nicht vertraut sind. Deswegen möchte ich die Einleitungsfragen auf den Schluß dieser Vorlesung verschieben. Trotzdem sind einige Vorbemerkungen unumgänglich. Damit es vornehmer klingt, nenne ich diese Vorbemerkungen *Prolegomena.*

Die Philosophie beginnt mit der Frage, warum etwas ist, oder, anders formuliert: Warum ist nicht nichts? Ähnlich muß man in bezug auf die Evangelien fragen.

Wir beginnen mit der frühesten Zeit, den dreißiger Jahren. Damals gab es noch kein einziges Evangelium – woher auch?

Damit wir uns in diese Lage der Frühzeit besser hineindenken können, und wir nicht nur auf unsere Phantasie angewiesen sind, habe ich Ihnen einen Text aus Clemens Alexandrinus mitgebracht.

Clemens von Alexandrien bezieht sich gelegentlich auf eine Schrift, die er »Predigt des Petrus«, auf griechisch Κήρυγμα Πέτρου *(Kḗrygma Pḗtrou)*, nennt.[3] Ich zitiere diese Schrift nach der Ausgabe von Erwin Preuschen. Das F 9 lautet:

ὅθεν καὶ ὁ Πέτρος ἐν τῷ Κηρύγματι περὶ τῶν ἀποστόλων λέγων φησίν· ἡμεῖς δὲ ἀναπτύξαντες τὰς βίβλους, ἃς εἴχομεν τῶν προφητῶν,	Daher sagt Petrus in der »Predigt«, indem er von den Aposteln spricht: Als wir aber die Bücher der Propheten, die wir in Händen hatten, aufschlugen,

[3] Zum Κήρυγμα Πέτρου vgl. *Peter Pilhofer:* Presbyteron kreitton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte, WUNT 2/39, Tübingen 1990, S. 227–231.

Der Text stammt aus Clemens Alexandrinus: Stromateis VI 15,128 (= F 9 nach der Ausgabe von Preuschen: *Erwin Preuschen [Hg.]:* Antilegomena. Die Reste der außerkanonischen Evangelien und urchristlichen Überlieferungen, Gießen ²1905; hier S. 91,

ἃ μὲν διὰ παραβολῶν, ἃ δὲ δι' αἰνιγμάτων, ἃ δὲ αὐθεντικῶς καὶ αὐτολεξεὶ τὸν Χριστὸν Ἰησοῦν ὀνομαζόντων, εὕρομεν καὶ τὴν παρουσίαν αὐτοῦ καὶ τὸν θάνατον καὶ τὸν σταυρὸν καὶ τὰς λοιπὰς κολάσεις πάσας, ὅσας ἐποίησαν αὐτῷ οἱ Ἰουδαῖοι, καὶ τὴν ἔγερσιν καὶ τὴν εἰς οὐρανοὺς ἀνάληψιν πρὸ τοῦ Ἱεροσόλυμα κριθῆναι,
καθὼς ἐγέγραπτο ταῦτα πάντα, ἃ ἔδει αὐτὸν παθεῖν καὶ μετ' αὐτὸν ἃ ἔσται. ταῦτα οὖν ἐπιγνόντες ἐπιστεύσαμεν τῷ θεῷ διὰ τῶν γεγραμμένων εἰς αὐτόν.

in denen sie teils in Gleichnissen, teils in Rätselworten, teils unverblümt und ausdrücklich Jesus Christus nennen, fanden wir darin seine Erdenwirksamkeit und seinen Tod, und das Kreuz und alle anderen Strafen, die ihm die Juden auferlegt hatten, und seine Auferstehung und seine Himmelfahrt vor dem Gericht über Jerusalem,
wie alles dies aufgezeichnet war, was er erleiden mußte und was nach ihm sein werde. Als wir das erkannt hatten, kamen wir zum Glauben an Gott wegen der Aussagen der Schrift über ihn.

Dieses Fragment führt uns mitten hinein in die Situation, die uns interessiert. Es redet von der ersten Phase der christlichen Geschichte, d.h. von der Zeit, als es noch keine christlichen Schriften gab. Clemens von Alexandrien leitet das Zitat mit einem Satz ein, in dem er den Leserinnen und Lesern erklärt, daß Petrus hier von den Aposteln spricht: ὅθεν καὶ ὁ Πέτρος ἐν τῷ Κηρύγματι περὶ τῶν ἀποστόλων λέγων φησίν.[4]

Lukanisch gesprochen, spielt diese Szene unmittelbar nach der Himmelfahrt[5]: Die Apostel sind vom Herrn endgültig verlassen und daher ratlos. Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wissen noch nicht einmal, was sie denken sollen. In dieser Lage versenken sie sich in die Schrift: ἀναπτύξαντες τὰς βίβλους ἃς εἴχομεν τῶν προφητῶν. Preuschen übersetzt: „Als wir aber die Bücher der Propheten, die wir in Händen hatten, aufschlugen ...“ Die Bücher der Propheten waren zur Hand – andere Bücher, die vielleicht hilfreich hätten sein können, waren offenbar nicht in Sicht.

Z. 5–14). Die Übersetzung ist ebenfalls von *Erwin Preuschen,* a.a.O., S. 194–195.

[4] Zur Übersetzung vgl. *Peter Pilhofer,* a.a.O., S. 230, Anm. 17.

[5] Die Himmelfahrt wird in den beiden Büchern des Lukas bemerkenswerterweise zweimal erzählt: Die erste Fassung findet sich im Evangelium am Schluß des Werkes (Luk 24,50–53); die zweite dann zu Beginn der Apostelgeschichte in Apg 1,9–11. Vgl. dazu *Peter Pilhofer:* Livius, Lukas und Lukian: Drei Himmelfahrten, in: *ders.:* Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 166–182.

Erstes Zwischenergebnis

Daher formulieren wir unser erstes Zwischenergebnis: *Nach der Himmelfahrt sahen sich die Apostel an die prophetischen Bücher des von uns so genannten Alten Testaments gewiesen.*

Kaum schlagen die Apostel diese Bücher auf, machen sie eine überraschende Feststellung: Allesamt reden sie von Jesus Christus! Preuschen übersetzt: „in denen sie [die Propheten] teils in Gleichnissen, teils in Rätselworten, teils unverblümt und ausdrücklich Jesus Christus nennen." D.h. das von uns so genannte Alte Testament handelt, recht verstanden, von Jesus Christus. Das ist nun eine Auffassung, die der Verfasser des Κήρυγμα Πέτρου *(Kḗrygma Pẹtrou)* mit so gut wie allen christlichen Zeitgenossen teilt: Paulus hätte dem gewiß nicht widersprochen, aber auch Matthäus oder Lukas nicht.

So kommt es, wie es kommen mußte: „Wir fanden darin [in den prophetischen Büchern des Alten Testaments] seine Erdenwirksamkeit und seinen Tod, und das Kreuz und alle anderen Strafen, die ihm die Juden auferlegt hatten, und seine Auferstehung und seine Himmelfahrt vor dem Gericht über Jerusalem, wie alles dies aufgezeichnet war, was er erleiden mußte und was nach ihm sein werde."

In unsere heutigen Begriffe übersetzt heißt das: Im Alten Testament finden die Apostel ein detailliertes *Drehbuch*, das nicht nur das Leben Jesu bis hin zum Leiden und Sterben enthält, sondern auch alle folgenden Geschehnisse, die mit der Auferstehung und der Himmelfahrt beginnen.

Zweites Zwischenergebnis

Damit können wir unser zweites Zwischenergebnis formulieren: *Das Alte Testament ist ein christliches Buch; es enthält alles, was ein Christ braucht.*

Damit verschärft sich die von mir eingangs gestellte Frage: Warum ist nicht nichts? Oder: Wieso wurden überhaupt christliche Bücher, wieso wurden Evangelien geschrieben? Wenn im Alten Testament alles schon enthalten ist, wozu braucht man dann ein Neues?

* * *

Ganz anders ist die Situation zur Zeit des Lukas. Es gibt schon eine ganze Reihe christlicher Schriften, z. B. paulinische und pseudopaulinische Briefe, Sammlungen von Jesusworten, auch Evangelien. Lukas sagt selbst im Proömium, viele hätten den Versuch gemacht.[6]

Gemeinden sammeln systematisch solche Schriften, wie die Ignatiusbriefe zeigen.[7] Der Bischof Polykarp von Smyrna hat eine Sammlung der Briefe des Ignatius veranstaltet. Ähnlich können wir uns die Tätigkeit des Lukas vorstellen: Er sammelt christliche Schriften. Doch damit endet die Gemeinsamkeit zwischen Polykarp und Lukas: Beide sammeln, aber Lukas zieht daraus eine ganz andere Folgerung als Polykarp. Er schreibt selbst.

Ist dies an und für sich schon bemerkenswert, so ist das Werk, das er erarbeitet, es noch viel mehr: Es ist etwas völlig Neues auf dem Markt der christlichen Bücher, es ist absolut einmalig.

Zum ersten Buch gibt es Parallelen. Zum zweiten Buch gibt es aber bis zu Euseb nicht einmal diese: Das Doppelwerk als Ganzes aber hat weder Vorbilder noch Nachahmer – es ist einmalig.

§ 2 Das lukanische Proömium (Luk 1,1–4)[8]

Das Proömium des Lukasevangeliums ist auch außerhalb der Kommentare oft und breit (neuerdings sogar in einer Monographie) diskutiert worden.[9] Der Text lautet:

---

[6] Vgl. meine Bemerkungen zur Bibliothek der Gemeinde in Philippi zur Zeit nach Lukas (*Peter Pilhofer:* Philippi, Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 256–257).

[7] Vgl. Philippi I 255–256.

[8] Ich übernehme die vorliegende Fassung aus meinem »roten« Buch (*Peter Pilhofer:* Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 345–352).

Das dort Gebotene ist eine gekürzte Fassung der einschlägigen Passage der ersten Auflage dieser Vorlesung aus Greifswald (Wintersemester 2000/2001). Da die Überarbeitung für das rote Buch den Text gestrafft und verbessert hat, biete ich in dieser Vorlesung die neue Fassung und greife nicht auf das Manuskript aus Greifswald zurück.

[9] Neben den Kommentaren ist zur Interpretation des Proömiums des Evangeliums vor allem heranzuziehen:

Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums. Bd. I: Die Evangelien, Stuttgart und Berlin 1924, Kapitel I („Das Geschichtswerk des Lukas“) und hier insbesondere S. 5–11 („Die Vorrede“).

Henry J. Cadbury: Commentary on the Preface of Luke = Appendix C in: The Beginnings of Christianity, Part I: The Acts of the Apostles, hg. v. F. J. Foakes Jackson und Kirsopp Lake, vol. II: Prolegomena II: Criticism, London 1922, S. 489–510.

ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν	**1** Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben,
ἀνατάξασθαι διήγησιν περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων,	eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben,
καθὼς παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου,	**2** wie uns überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen (waren) und Diener des Wortes geworden sind,
ἔδοξε κἀμοὶ παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς καθεξῆς σοι γράψαι,	**3** schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es dir Stück für Stück aufzuschreiben,
κράτιστε Θεόφιλε, ἵνα ἐπιγνῷς περὶ ὧν κατηχήθης λόγων τὴν ἀσφάλειαν.	bester Theophilos, **4** damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist.

Das Proömium des Lukasevangeliums besteht aus einem einzigen Satz, der von v. 1 bis v. 4 reicht. Dabei handelt es sich um den sprachlich besten Satz, der Lukas in den vielen Kapiteln seines Werkes überhaupt gelungen ist.[10] Dieses Proömium unterscheidet das Werk schon rein äußerlich von den andern kanonischen Evangelien: „Der Prolog erweist, daß der Verfasser die übliche literarische Bildung der hellenistisch-römischen Zeit besitzt und für sein Werk einen Platz in der Literatur beansprucht."[11]

Günter Klein: Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.

Loveday Alexander: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.

[10] *Cadbury* (s. die vorige Anmerkung), S. 96, diskutiert das καθώς aus v. 2, das nicht streng attisch sei: „But Luke, even in his best sentence, was not sensitive to this objection . . . ".

[11] *Eduard Meyer*, a. (Anm. 9) a. O., S. 8. Eduard Meyer spricht von »Prolog«; angemessener ist es, hier den Terminus »Proömium« zu verwenden, denn um ein solches handelt es sich (im technischen Sinn). Vgl. auch *Cadbury*, a. a. O., S. 489: „It is the only place in the synoptic gospels where the consciousness of authorship is expressed . . . "

Im Rahmen der neutestamentlichen Schriften haben wir nur *ein* weiteres Beispiel für ein Proömium, das ist die Apokalypse, die in 1,1–3 ebenfalls mit einem solchen beginnt (vgl. dazu mein rotes Buch, a. [Anm. 8] a. O., S. 433–434 mit Anm. 19).

v. 1 Wir gehen dem nun in aller Kürze nach. „Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben ...“ (v. 1). Viele Vorgänger nennt Lukas, wir aber kennen nur zwei oder drei (das Markusevangelium; die Spruchquelle; das lukanische Sondergut, das allerdings seinerseits vielleicht wieder in mehrere Quellen zerfällt). Wer trotz vieler Vorgänger dasselbe noch einmal »versucht«, kann die Werke der Vorgänger nicht für perfekt halten. Das bedeutet: Schon gleich zu Anfang kündigt sich eine vorsichtige Kritik des Lukas an seinen Vorgängern an.

Nach dem πολλοί *(polloị)* folgt das Prädikat ἐπεχείρησαν *(epecheịrēsan)*, „sie haben den Versuch unternommen“. Was will Lukas damit sagen? Cadbury möchte die Brisanz herunterspielen, indem er behauptet, daß in der Verwendung dieses Wortes keinerlei negative Qualifikation mitschwingt: „The other writers are mentioned as precedents rather than as failures.“[12]

Daß Cadbury hier auf dem Holzweg ist, zeigt das Sprachgefühl keines geringeren als des Origenes, der z. St. schreibt, es handle sich um apokryphe Schriften:

Ματθαῖος γὰρ οὐκ »ἐπεχείρησεν«,	Matthäus nämlich „hat nicht einen Versuch unternommen“,
ἀλλ' ἔγραψεν ἀπὸ ἁγίου πνεύματος,	sondern geschrieben, was der Heilige Geist ihm eingab,
ὁμοίως καὶ Μᾶρκος καὶ Ἰωάννης, παραπλησίως δὲ καὶ Λουκᾶς.[13]	in gleicher Weise auch Markus und Johannes und ähnlich auch Lukas.

Dagegen träfe die Formulierung des Lukas etwa auf das Ägypterevangelium und ähnliche Machwerke zu (Z. 18–20). Ganz eindeutig versteht Origenes also das Prädikat ἐπεχείρησαν *(epecheịrēsan) in malam partem!*

Dem Origenes zum Trotz behauptet Theodor Zahn, sein – des Origenes – Verständnis lasse „sich aus dem Sprachgebrauch nicht rechtfertigen“ – er kann eben besser Griechisch als selbst Origenes![14]

Was freilich den lukanischen Sprachgebrauch speziell angeht, so täuscht sich Zahn. Lukas verwendet dieses Verbum immer nur für gescheiterte Versuche, was nun doch ein starkes Argument für das Verständnis des Origenes ist. Ich führe die Stellen in aller Kürze vor. Es gibt im lukanischen Doppelwerk *zwei* weitere Vorkommen von ἐπιχειρεῖν *(epicheireịn)*: (1) Apg 9,29. Hier ist davon die Rede, daß die Hellenisten den Paulus umbringen wollen. Dieser Versuch scheitert jedoch. Also ist unser Verbum hier von einem Versuch gebraucht, der nicht zum

[12] *Cadbury*, a. a. O., S. 493.

[13] Ὀριγένους εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, Ομιλία Α΄, ΕλλΠατ 15, Athen 1958 (die Ausgabe folgt dem Text von *M. Rauer:* Die Homilien zu Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukas-Kommentars, GCS, Origenes Werke 9, Leipzig 1930), S. 11, Z. 15–17.

[14] *Theodor Zahn:* Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 43.

Ziel führt. (2) Apg 19,13. Hier heißt es: „Es versuchten auch einige der herumziehenden jüdischen Exorzisten, über die, welche die bösen Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus zu nennen, indem sie sprachen: »Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus verkündigt.«" Doch wie reagiert der auszutreibende Geist? Er sagt: „Den Jesus zwar kenne ich, und mit Paulus bin ich bekannt – aber was seid ihr denn für welche?" Und so endet ihr Versuch in 19,16 mit einer tüchtigen Tracht Prügel und einem etwas ungeordneten Rückzug der Herren. Auch hier handelt es sich mithin um einen klar gescheiterten Versuch.

Damit ergibt sich ohne weiteres: Sowohl in Apg 9,29 als auch in Apg 19,13 bezeichnet ἐπιχειρεῖν *(epicheirein)* einen *fehlgeschlagenen* Versuch. So kann Klein im Hinblick auf Luk 1,1 folgern, „daß [sich] für unsere Stelle die Möglichkeit eines negativen Einschlages ... zumindest nahelegen dürfte."[15] „Lukas scheint also mit diesem Wort andeuten zu wollen, daß er die schriftstellerischen Versuche der πολλοί *[polloi]* für unzureichend hält."[16]

Wenn diese Auslegung zutrifft, hält Lukas die Versuche seiner Vorgänger also für unzureichend. Das wirft natürlich sogleich die Frage auf, was er denn besser machen will, inwiefern er über ihre Versuche hinauszukommen hofft. Auf diese Frage gibt Lukas in v. 3 eine Antwort: „... schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es dir Stück für Stück aufzuschreiben, bester Theophilos". Ich weise Sie zunächst darauf hin, daß dies die einzige Stelle in den kanonischen Evangelien ist, an der der Verfasser in der 1. Person Singular von sich spricht (jedenfalls in der deutschen Übersetzung erscheint diese; im griechischen Text immerhin ἔδοξε κἀμοί *[edoxe kamoi]*). Nirgendwo sonst in den Evangelien spricht der Verfasser in dieser Weise über sich selbst. Manchen Textzeugen erschien dies so unglaublich oder doch ungewöhnlich, daß sie sich zu der Ergänzung *et spiritui sancto* veranlaßt sahen.[17] **v. 3**

---

[15] *Günter Klein*, a. (Anm. 9) a. O., S. 195.

[16] *Günter Klein*, a. a. O., S. 195–196.

[17] Vgl. den Apparat zur Stelle (die Zeugen sind b q vg^{mss}) sowie Apg 15,28: ἔδοξεν γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ καὶ ἡμῖν.

Die Hinzufügung *et spiritui sancto* durch die Zeugen sind b q vg^{mss} wird der Selbsteinschätzung des Lukas jedoch nicht gerecht. (Sie ist daher gewiß nicht ursprünglich.) Treffend wird diese Selbsteinschätzung in der auf der folgenden Seite abgebildeten Karikatur gekennzeichnet: Lukas versteht sich als Autor – dem der Lektor in der Karikatur freilich keine große Zukunft prophezeit.

Es handelt sich dabei um eine Karikatur aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung Nr. 10 vom 12. März 2006. Auf S. 25 findet sich der Artikel „Die Schattenmänner. Keiner kennt ihre Namen, aber ohne sie entsteht kein gutes Buch: Lektorinnen und Lektoren sind die Helden der Leipziger Buchmesse", dem diese Karikatur als »Aufmacher« dient.

Abbildung 1: Auch die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung …

Dieser Schriftsteller, der sich da zu Wort meldet, will sich von seinen Vorgängern unterscheiden, indem er sie schon rein stofflich übertrifft. Er ist »allem« genau nachgegangen und schreibt es auf. Wenn Sie das Lukasevangelium mit Markus vergleichen, sehen Sie, daß dies zutrifft: Über die von uns so genannte Vorgeschichte erfahren wir bei Markus nichts. Er erzählt weder die Vorgeschichte der Geburt Jesu, noch die Weihnachtsgeschichte, noch die vom Zwölfjährigen usw. Das bedeutet: Lukas führt schon am Anfang seines Evangeliums weit über Markus hinaus.[18] Das „von Anfang an" in unserm Vers erhält so ein besonderes Gewicht. In bezug auf den Anfang ist Lukas überzeugt, seine Vorgänger weit zu übertreffen.

Das Exemplar der Zeitung wurde am 13. März 2006 am Flughafen von İzmir erstanden, bei strömendem Regen nach Aphrodisias transportiert und dort in dem unvergeßlichen Ambiente des *Aphrodisias Hotel* bei klirrender Kälte und in feuchter Atmosphäre von mir studiert. Trotz sintflutartiger Regenfälle über Wochen ist es mir gelungen, die Karikatur trocken bis nach Hause zu befördern.

[18] Vgl. dazu *Günter Klein:* „Schaltet Lukas seinem Evangelium den großen Komplex der Kindheitsgeschichten vor, so greift er damit auf Material zurück, das nach seiner eigenen Bestimmung des Apostolischen dem Augenzeugnis der Apostel gar nicht offenstand" (a. [Anm. 9] a. O., S. 207). Die lukanische »Definition« für »Apostel« findet sich in Apg 1,21–22: Deren Augenzeugenschaft erstreckt sich zurück bis zur Taufe des Johannes; was davor liegt, ist für Lukas spezifisch.

Man könnte nun diesen stofflichen Aspekt durch das ganze Evangelium hindurch verfolgen: Der Vergleich mit Markus erweist den Anspruch des Lukas auch im folgenden als berechtigt. Doch mag das auf sich beruhen. Denn das spektakulärste Plus, das den Lukas nicht nur von allen seinen Vorgängern, sondern auch von allen seinen Nachfolgern unterscheidet, ist ja sein zweites Buch, das in der christlichen Literatur ohne Parallele ist: Nie hat der Verfasser eines Evangeliums diesem ein zweites Buch hinterhergeschickt. Dies tat nur Lukas. Die Formulierung im Proömium hinsichtlich der Dinge, die sich unter uns erfüllt haben, bezieht sich dem entsprechend nicht nur auf das Leben Jesu, sondern auch auf die Zeit der Kirche, die im zweiten Buch geschildert wird.[19]

Verbleibt noch das κράτιστε Θεόφιλε *(kratiste Theophile)* zu erklären. Das lukanische Doppelwerk ist, „dem ständigen Brauch der hellenistischen Literatur entsprechend, einem befreundeten Gönner gewidmet."[20] Die antiken Ausleger haben häufig die Person des Theophilos in eine Fiktion auflösen wollen. Jeder Freund (φίλος *[philos]*) Gottes (θεοῦ *[theou]*), also Gott-Freund (Θεόφιλος *[Theophilos]*) sei hier durch den Verfasser angesprochen. Dies halte ich für eine verfehlte Interpretation.[21] Vielmehr bin ich mit Eduard Meyer der Auffassung: „Der anderweitig nicht bekannte Adressat Theophilos ist ein Mann von angesehener sozialer Stellung, und erhält daher das ehrende Beiwort κράτιστος *[kratistos]*."[22] Edu-

[19] Die Formulierung περὶ τῶν πεπληροφορημένων πραγμάτων „geht keineswegs allein auf die Geschichte Christi, sondern auch auf das nach der Himmelfahrt im Kreise der Jünger Geschehene", wie schon Schleiermacher hervorhebt (*Friedrich Schleiermacher:* Einleitung ins Neue Testament. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, mit einer Vorrede von Dr. Friedrich Lücke, herausgegeben von G. Wolde, Friedrich Schleiermacher's sämmtliche Werke I 8, Berlin 1845, S. 346).

[20] *Eduard Meyer*, a.(Anm. 9)a.O., S. 1.

[21] Vgl. schon *Cadbury:* „In view of the prevalence of the name Theophilus there seems little reason to accept the suggestion that Theophilus here is the typical lover of God. The custom of dedicating books to individuals, real persons more or less intimately known by the author, is also against this explanation. The early Christian Fathers, who were used to the wordplay on personal names from the Old Testament, with their own delight in allegory, found in this name an irresistable temptation to draw a moral instead of acknowledging their ignorance about the identity of Theophilus. But their example is not one for modern students to follow" (*Cadbury*, a.[Anm. 9]a.O., S. 508).

[22] *Eduard Meyer*, a.a.O., S. 6. „Diese Anrede ist bekanntlich bei der fortschreitenden Ausbildung der Beamtenhierarchie und des Titelwesens etwa seit Kaiser Marcus das officielle Attribut der ritterlichen Procuratoren geworden, als Übersetzung von *vir egregius*; in älterer Zeit, wo die Abstufung noch nicht durchgeführt war, wird es in weit umfassenderer Weise gebraucht, so auch für Senatoren" (ebd.).

ard Meyer weist in diesem Zusammenhang auf eine Parallele hin, die dem lukanischen Doppelwerk sowohl in zeitlicher als auch in sachlicher Hinsicht nahesteht. Dabei handelt es sich um ein Werk des jüdischen Historikers Flavius Josephus, der ein Zeitgenosse des Lukas gewesen ist. Dieses Werk trägt den Titel *Contra Apionem* und ist einem Epaphroditos gewidmet, den Josephus in seinem Proömium zum ersten Buch (*Contra Apionem* besteht – auch dies eine Parallele zum lukanischen Werk – aus zwei Büchern) ebenfalls mit κράτιστε ἀνδρῶν Ἐπαφρόδιτε *(kraṭiste andrṓn Epaphroḍite)* anredet; „zu Anfang des zweiten Buches sagt er vertraulicher τιμιώτατέ μοι Ἐπαφρόδιτε *[timiṓtaṭe moi Epaphroḍite]*, und am Schluß einfach σοὶ δέ, Ἐπαφρόδιτε *[soị dẹ, Epaphroḍite]*. Ebenso hat Lukas zu Anfang des zweiten Buchs den Titel weggelassen und sich mit ὦ Θεόφιλε *[ṓ Theọphile]* begnügt."[23]

v. 4 Die Absicht, die er mit seinem Werk verfolgt, bringt Lukas in dem vierten und letzten Vers des Proömiums zum Ausdruck: „... damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist." Der entscheidende Punkt für die Interpretation dieses Verses liegt darin, daß Lukas nicht nur den πολλοί *(polloị)* gegenüber kritisch ist, sondern er ist „ebenso kritisch gegen das vorauszusetzende Wissen seines Lesers, das noch der ἀσφάλεια *[asphạleia]* entbehrt."[24]

Wir kommen hier noch einmal auf den in v. 3 erwähnten Theophilos zurück, da in v. 4 über ihn gesagt wird, er sei „in den Lehren unterrichtet" (κατηχήθης *[katēchḗthēs]*). Meist versteht man das in dem Sinne, daß Theophilos Christ sei.[25] Theodor Zahn in seinem Lukaskommentar bestreitet dies jedoch. Die Anwendung des Titels κράτιστε *(kraṭiste)* in v. 3 erlaube vielmehr „mit Sicherheit" den Schluß, „daß Theophilus zur Zeit noch kein Glied einer christlichen Gemeinde war. Es fehlt in der christli-

---

[23] *Eduard Meyer*, ebd. Die Belegstellen bei Josephus sind: Contra Apionem I 1; II 1 und II 296.

Günter Klein, der sonst so akribische, meint dieses Problem mit einigen schwammigen Bemerkungen (S. 211–213) erledigen zu können. Diese gipfeln in dem Ergebnis: „Unter diesem Gesichtspunkt ist es gleichgültig, ob es sich bei Theophilus um eine historische Figur handelt oder nicht. Die auf Origenes zurückgehende symbolische Deutung scheint jeder historisierenden jedenfalls darin überlegen, daß sie die Dedikation aus kompositorischer Absicht des Lukas zu verstehen sucht" (*Klein*, S. 213). Ich habe bei der ersten Lektüre des Kleinschen Aufsatzes an dieser Stelle »absurd« an den Rand geschrieben und kann diese Marginalie nun allenfalls mit einem Ausrufezeichen ergänzen!

[24] *Günter Klein*, a.a.O., S. 214.

[25] So beispielsweise *Eduard Meyer:* „Natürlich ist er Christ, »in den Lehren unterrichtet«" (a.a.O., S. 7).

chen Literatur bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts jedes Beispiel dafür, daß Christen untereinander einen auch nur irgend vergleichbaren Titel gebraucht hätten."[26]

Diese Debatte ist nicht nur von akademischem Interesse, sondern sie ist von Bedeutung für die gattungsgeschichtliche Einordnung des lukanischen Doppelwerkes. Zahn zieht aus seiner Interpretation des Verses 4 nämlich die weitreichende Konsequenz, „die Schrift des Lukas sei lediglich zur persönlichen Belehrung des Theophilos bestimmt gewesen und nur nebenbei, gewissermaßen per nefas, an die Öffentlichkeit gedrungen – eine Anschauung, die Blass und Zahn für die verunglückte Hypothese einer doppelten Redaktion des Werks durch Lukas selbst verwerten: die eine stamme aus seiner Kladde (oder nach Zahn aus einer späteren Durchsicht seines Originalmanuskripts), die andere aus der Theophilos übersandten Reinschrift."[27]

Davon aber kann keine Rede sein, wenn Theophilos, der Widmungsempfänger, schon Christ ist. In diesem Fall zielt das Werk des Lukas auf die christliche Gemeinde und nur auf diese. Daß man sich auch an die Heidenwelt wenden könnte, ist den Autoren des Neuen Testaments noch nicht in den Sinn gekommen. Dies ist eine Entwicklung der späteren Zeit, des zweiten Jahrhunderts, wo sich zum ersten Mal Christen mit apologetischen Schriften an die Heidenwelt wenden.[28]

Daß Theophilos schon Christ ist und Lukas auf ein christliches Publikum zielt, kann man nach meinem Urteil sinnvollerweise nicht bestreiten. So kommt auch Loveday Alexander in ihrer Monographie über das Proömium des Lukas zu dem Ergebnis, daß Lukas „is not writing

---

[26] *Theodor Zahn:* Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 58. Ähnlich auch *Cadbury*, der am Schluß seiner Interpretation des Proömiums meint: „If so, Theophilus was not a catechumen but an influential non-Christian (cf. above on κράτιστος), to whom this work is nominally dedicated or addressed with the intention of meeting incriminating reports or impressions by the presentation of exonerating facts" (a.a.O., S. 510) – so ein Blödsinn *(sit venia verbo!)*.

[27] *Eduard Meyer*, a.a.O., S. 7–8.

[28] Vgl. schon *Eduard Meyer*, a.a.O., S. 9: Lukas „hat … nur Leser im Auge, die Christen sind oder wenigstens dem Christentum nicht fern stehn und dafür gewonnen werden können: es ist ein Buch für die christliche Gemeinde, nicht für die Heidenwelt, wie die Schriften der Apologeten. Gleich das Prooemium ist so gefaßt, daß ein nichtorientierter Heide es nicht verstehn kann. Durchweg setzt er Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und den jüdischen Anschauungen und Institutionen voraus, und in seinem Stil hat er die Anlehnung an die Septuaginta nicht nur nicht vermieden, sondern geradezu gesucht, und viele seiner Erzählungen sind nach dem Vorbild der griechischen Bibel gestaltet."

for complete outsiders, but for a group in which his vague phrases (»the matters which have come to fruition in our midst«, »the things in which you have been instructed«) would be immediately understood. Theophilus above all, we must presume, knows what to expect; he had received some kind of information about all this.“[29]

„Beide Tatbestände sind dann dahingehend miteinander zu verbinden, daß der Leser sein unzureichendes Wissen eben aus den unzureichenden Werken der Vorgänger hat. Erst auf Grund eines die in V. 3 genannten Bedingungen erfüllenden Werkes wird die bisher unerreichbare ἀσφάλεια *[asphaleia]* möglich.“[30]

Hier ergibt sich dann das theologische Problem der lukanischen Konzeption:

„Greift Lukas hier auf profane Stilmittel zurück, so dient ihm der damit verbundene Verzicht auf eine lingua Christiana gerade als Ausdruckselement für die objektive Verifizierbarkeit der Glaubensinhalte. Zugespitzt läßt sich sagen: Eben mittels des Verzichts auf spezifisch christliche Formulierungen bringt Lukas das spezifische Glaubensinteresse – wie es sich für ihn darstellt – derart massiert zur Geltung, daß der Prolog geradezu die lukanische Theologie in nuce repräsentiert.“[31]

Die Kritik an den πολλοί *(polloi)* geht dahin, daß diese πολλοί *(polloi)* sich mit der διήγησις *(dihēgēsis)* der Augenzeugen zufriedengegeben haben. Aufgabe ist aber, zu den Tatsachen selbst vorzustoßen: „Wer nicht tendenziell zu den Tatsachen selbst vorstößt, bleibt grundsätzlich der Unsicherheit verhaftet. Darum setzt Lukas seinen Vorgängern gegenüber noch einmal neu an, indem er in programmatischer Differenzierung zu ihnen (V. 3) mittels eigenverantwortlicher historischer Rückfrage die Tatsachen [πράγματα, *pragmata*] selbst zu erheben trachtet.“[32]

„V. 4 sagt faktisch ja nichts anderes, als daß in dieser traditionsgeschichtlichen Situation Heilsgewißheit bis jetzt unerschwinglich war. Demnach kommt dem die Heilsgewißheit von neuem ermöglichende lukanischen Werk ein exzeptioneller theologischer Rang zu.“[33]

---

[29] *Loveday Alexander*, a.(Anm. 9)a.O., S. 137. Zu κατηχήθης vgl. noch ihre Ausführungen auf S. 139 und 141–142.

[30] *Günter Klein*, a.a.O., S. 214.

[31] Ebd.

[32] *Günter Klein*, a.a.O., S. 215.

[33] Ebd.

Zusammenfassung

Lukas ist – wie wir gesehen haben – der erste und für lange Zeit der einzige Christ, den man mit einem gewissen Recht Geschichtsschreiber nennen kann. Zwar gibt es neben seinem Doppelwerk – dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte – noch drei andere Schriften im Neuen Testament, die man in einem weiteren Sinn der Geschichtsschreibung zuordnen könnte: das Markusevangelium, das Matthäusevangelium und das Johannesevangelium – aber zunächst und vor allem denkt man an Lukas und an sein Werk, wenn von Geschichtsschreibung im Neuen Testament die Rede ist. Die besondere Leistung des Lukas besteht darin, daß er nicht nur – wie auch die anderen Evangelien – die Zeit Jesu darstellt. Im Unterschied zu seinen Evangelistenkollegen läßt Lukas auf sein Evangelium ein zweites Werk folgen, in dem er die frühe Zeit der Kirche schildert. Damit ist Lukas im wahrsten Sinn des Wortes der erste Kirchengeschichtsschreiber – und auf Jahrhunderte hinaus der einzige. Den zweiten Versuch in diese Richtung sollte erst Euseb im Zeitalter des Kaisers Konstantin unternehmen, rund 250 Jahre nach Lukas.

Über Absicht und Ziel seines Werkes äußert sich Lukas selbst am Anfang seines Evangeliums. Ich fasse die Ergebnisse kurz zusammen. Lukas sagt: „Nachdem schon viele den Versuch gemacht haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben, wie uns überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen (waren) und Diener des Wortes geworden sind, schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war – es für dich Stück für Stück aufzuschreiben, bester Theophilos, damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist“ (Luk 1,1–4). Ich möchte einige wesentliche Punkte aus dem von Lukas Gesagten heraus greifen:

(1) Lukas ist nicht der erste, der einen solchen Versuch macht: Er steht seinerseits schon in einer gewissen Tradition. Dies wird deutlich, wenn er sagt: „Nachdem schon viele den Versuch gemacht haben, eine Erzählung zusammenzustellen . . . “. Zugleich ist klar, daß Lukas diese Versuche seiner Vorgänger nicht für geglückt hält; wäre das anders, bräuchte er sich selbst nicht auch noch die Mühe machen, eine solche „Erzählung zusammenzustellen“. Er unternimmt einen neuen Versuch, um die seiner Meinung nach unzulänglichen Darstellungen seiner Vorgänger zu ergänzen, ja vielleicht sogar: zu ersetzen.

(2) Auch die Vorgänger des Lukas sind nicht selbst »Augenzeugen und Diener des Wortes von Anfang an« gewesen: Vielmehr greifen schon diese Vorgänger des Lukas auf das zurück, was die Augenzeugen (mündlich) überliefert haben. D.h. Lukas gibt sich hier als Mann der dritten Generation zu erkennen: Die erste Generation, das sind die »Augenzeugen und Diener des Wortes von Anfang an«; von denen wird zur Zeit des Lukas kaum mehr einer am Leben gewesen sein, sie sind zum Teil schon vor längerer Zeit gestorben. Die zweite Generation, das sind die »vielen« Vorgänger des Lukas, die ihrerseits auf das von den Augenzeugen Überlieferte zurückgreifen. Lukas selbst gehört der dritten Generation an. Er wird gegen Ende des ersten Jahrhunderts anzusetzen sein, man kann sein Werk mit aller gebotenen Vorsicht um 90 nach Christus datieren.[34]

(3) Lukas hat selbständige Forschungen angestellt, die das gesamte Geschehen von Anfang an umfassen. Vor allem für sein zweites Werk, die Apostelgeschichte, waren solche Forschungen ja gar nicht zu umgehen, denn nie hatte sich jemand über die Geschichte der Kirche Gedanken gemacht, bevor Lukas auf die Idee kam, auch sie zum Gegenstand einer geschichtlichen Darstellung zu machen. Aber auch in seinem Evangelium hat er sich nicht einfach auf seine Vorgänger verlassen, sondern er hat selbst Material gesammelt, das über diese Vorgänger weit hinausführt. Dies wird schon gleich zu Beginn an den Kapiteln 1 und 2 seines Evangeliums deutlich.

(4) Sein Ziel formuliert Lukas dahingehend, daß er „alles Stück für Stück aufschreiben will", was er erforscht hat, um damit den Christen im allgemeinen und dem Theophilos im besonderen eine solide Grundlage zu bieten.

[34] Damit sind wir nun – entgegen der oben formulierten Ankündigung (vgl. den Beginn dieser Vorlesung, oben S. 1) – doch unversehens auf das Feld der Einleitungsfragen geraten; Genaueres dazu werden wir am Schluß des Semesters in der letzten Vorlesung besprechen.